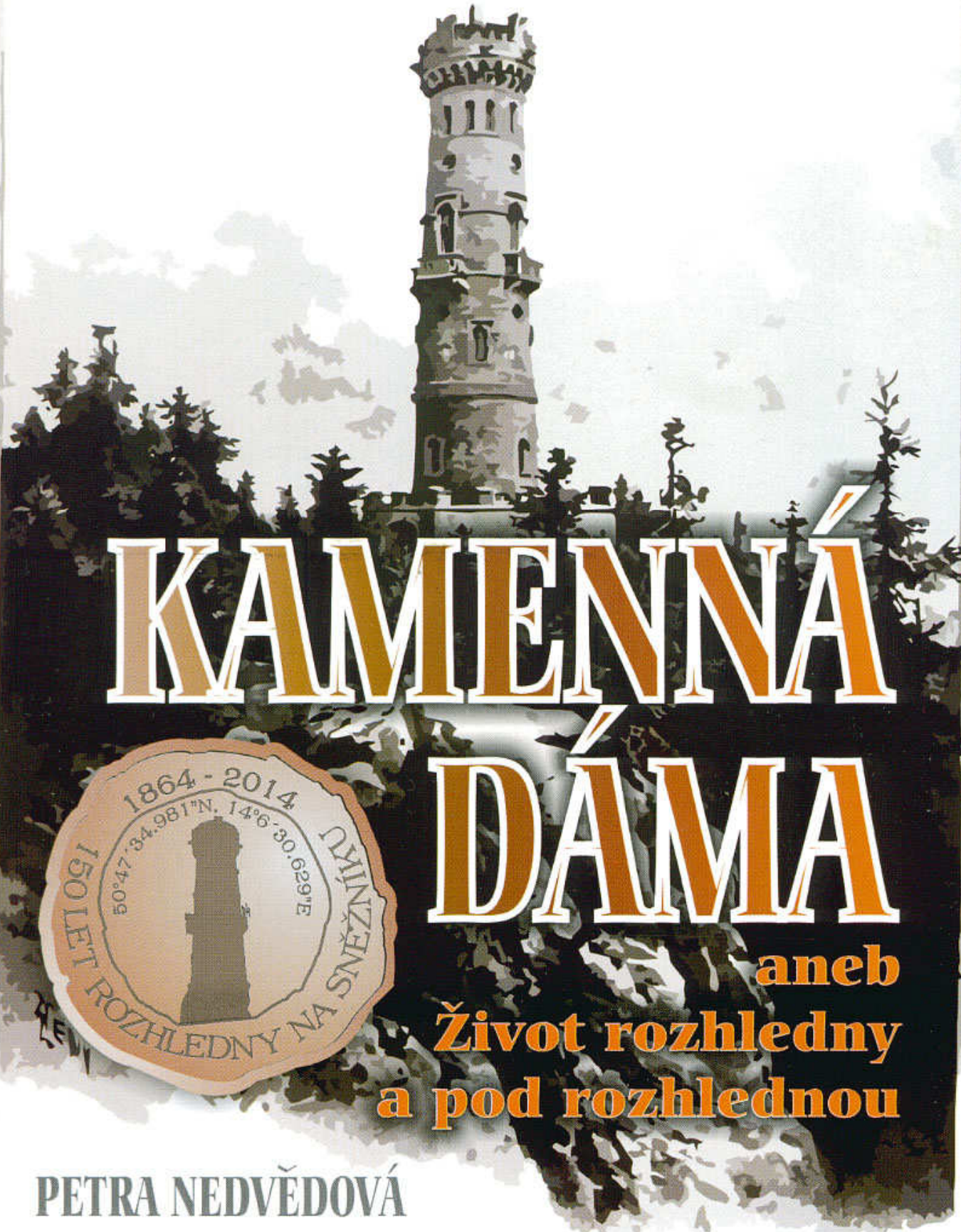


Historická ohlédnutí - 2. díl
VYDALO MĚSTO JÍLOVÉ



KAMENNÁ DÁMA



aneb
Život rozhledny
a pod rozhlednou

PETRA NEDVĚDOVÁ

DIE STEINERNE DAME

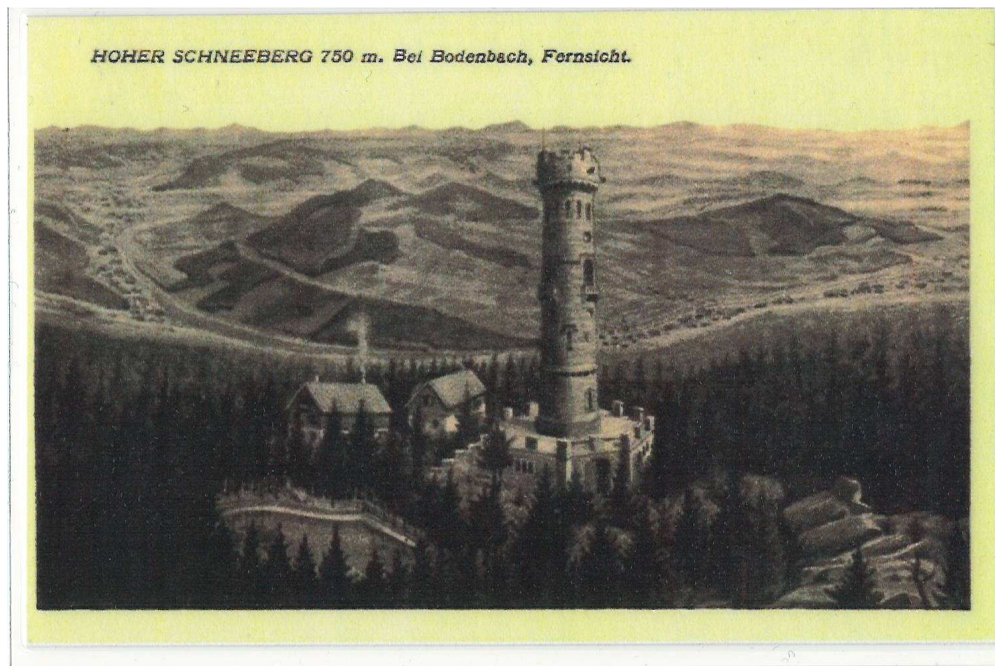
oder das Leben des Aussichtsturmes und unter dem Aussichtsturm

Petra Nedvěďová

VORWORT

Den Damen ist es meistens unangenehm, wenn sie an ihr Alter erinnert werden, aber diesmal wird es bestimmt entschuldigt. Denn der Aussichtsturm auf dem Tetschener Schneeberg, eine ehrwürdige und geduldige Dame, hat schon so manches erlebt! Was alles konnte sie von ihrer Höhe aus sehen, was alles kann sie bezeugen! Das Licht der Welt erblickte sie kurz vor dem Preussisch-Österreichischem Krieg und erlebte zwei schlimme Kriege in der Geschichte der Menschen. Gehuldigt wurde sie von Malern, Dichtern, Staatsleuten, auch von besalbten Häuptern. Wieviele Liebespaare flüsterten unter oder auf ihr Liebeserklärungen. Sie erlebte gute und schlimme Jahre. Sie überlebte Jahre in verunreinigter Luft, ohne Möglichkeit in die schöne Landschaft zu blicken und die ferner gelegenen Berge zu begrüßen. Sie überlebte Jahre, in welchen sie einsam und von Menschen verlassen hier stand und vielleicht wartete, bis das Ende kommt und Planierraupen sich in ihre Mauern verbeissen. Aber die Menschen haben sie nicht verlassen. Sie kamen und die Dame wurde wieder zum stillen Schutzengel unseres Landes. Es gehört sich also, ihr zum Geburtstag zu gratulieren. Sie ist doch ehrwürdige 150 Jahre alt! Diese Publikation ist ein Geschenk für sie und die Menschen, welche in ihrem Schatten leben.

Verfasserin



zeitgenössische Ansichtskarte des Schneeberges mit Panoramansicht in die Umgebung

Motto:

Weit, weit streicht dein Blick , Hügel neben Hügel, riesige Welle neben Welle. Eine majestätische, erhabene Stille breitet sich dort unten aus! Die weiten Wälder sehen wie ein bläulicher Schimmel aus, das Land ist braun, wie ein unbewachsenes Grab, irgendwo ein weisser Punkt, eine Stadt – von den Infusorien, „Menschen“ genannt, keine Spur. Es scheint, die Natur kümmert sich nicht um die Politik, sie ist nicht leidenschaftlich, ...Sie braucht sich nicht kümmern, aber dort ist der Milleschauer (Milešovka) im Nebeltalar, rechts und links Wellen, vor uns eine herrliche, reiche Ansiedlung einer entfremdeten Rasse, hinter ihr ein unverhältnismässig ärmeres Land, ewiges Schlachtfeld des armseligen Volkes, eine Erdscholle mit Schweiss und Blut getränkt---“.

Jan Neruda, Feuilletonsammlung „Kleinere Wege“ Ausschnitt

aus dem ersten Teil des Feuilletons Nordwestliche Kurorte, geschrieben im Jahre 1872 nach seiner Reise durch das Osterzgebirge und nach dem Besuch auf dem Schneeberg, welchen er hier die Erzgebirgische Schneekoppe nennt.

Noch eine Zitation von einem unbekannten Autor. Eingraviert in einer Bank unter dem Felsüberhang am Weg zum Schneeberg beschreibt sie den Zustand der Landschaft und Umwelt in den 80er Jahren – die Bäume starben, die Herrlichkeit und der Zauber des Ortes blieben:

„Wanderer, setz dich, ruh' dich aus, sieh die Herrlichkeit, welche trotz langsamen Sterbens bleibt...“



Panorama der Böhmischen Berge vom Schneeberg aus

VORGESCHICHTE DES SCHNEEBERGES ODER ZURÜCK ZUM ANFANG

Die geologische Entwicklung unserer Gegend begann vor etwa 700 Mio Jahren. Da liegt der Anfang der Geschichte des Gebietes, welches wir heute als Tetschener Hügelland (Děčínská vrchovina) kennen. Die bedeutungsvollste Etappe in der Entwicklung war die Zeit vor mehr als 90 Mio Jahren, als diese Gegend den Grund des Kreidemeeres bildete. Nach dem Rückgang blieb eine über 100m dicke Schicht verschiedener Gesteine. Im Tertiär kam es dann zu Abtragungen der Produkte vulkanischer Tätigkeit, später auch der Schichten von Kreidemerkel und Sandstein. Allmählich erhob sich in dieser Zeit das Massiv des Tetschener Schneeberges, sowie das Erzgebirge. Anschliessend kam es zu Verschiebungen der Kreidegesteine, dabei entstanden Risse und Fugen in den Platten. In bestimmten Abschnitten der Entwicklung waren es auch tektonische Bewegungen. Die Risse füllten sich mit hydrothermalen Lösungen, welche sich an der Oberfläche durch Abkühlung als Fluorit absetzten und die Risse ausfüllten. Die Fluoritbergwerke und die Höhlen unter dem Schneeberg wurden zu einer Weltratsität.

Zeugen der ältesten Vergangenheit sind bis heute Abdrücke von Muscheln und Seesterne. Im Massiv des Schneeberges sind es vor allem Seesterne Asreosoma, von welchen ein aufmerksamer Besucher in den Felsen hunderte finden kann. Leider werden es immer weniger, auch hier toben Vandalen. Viele „Sammler“ möchten Fossilien in ihren Sammlungen oder Gärten haben. Bei dem Versuch diese vom Felsen abzutrennen, werden sie oft vernichtet. Das ist auch der Grund, warum wir genauere Fundstellen des Vorkommens dieser uralten Bewohner unserer Gegend verschweigen....



DIE HÖHLEN UNTER DEM SCHNEEBERG

Nur wenige Touristen, welche auf den Aussichtsturm steigen wissen, das sich in einer Tiefe von hunderten Metern unter ihnen in den Sandsteinschichten aus dem Mesozoikum ein Unikat befindet, welches einzigartig in aller Welt ist. Es sind Pseudokarsthöhlen, welche am 10. Januar 1999 zum Naturdenkmal und geschütztem Gebiet erklärt wurden. Und ganz mit Recht! Das Naturdenkmal befindet sich auf dem Südhang des Tetschener Schneeberges und ausser den Pseudokarsthöhlen gehören auch Teile des ehem. Fluoritschachtes dazu. Von allen Fluoritlagern in Böhmen ist dieses das einzige, welches in einem Ablagerungsgestein des damaligen Meeresgrundes entstand.

Was soll sich ein Laie unter der Bezeichnung „Höhle“ vorstellen? Sind hier unter der Erde Räumlichkeiten voller Tropfsteingebilden? Da müssen wir die Leser enttäuschen - Stalagmiten, Stalaktiten oder Stalagnaten sind und werden hier niemals sein. Die Höhlen unter dem Schneeberg sind ein Komplex von Pseudokarstleerräumen, welche im Laufe der Fluoritförderung im Laufe der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts entdeckt wurden. Diese Höhlen wurden nur Dank der Förderarbeiten entdeckt, es sind ungewöhnlich grosse Flächen, breite Spalten, aber keine von den Höhlen hat eine direkte Verbindung mit der Oberfläche. Das Fluoritgestein hat auch verschiedene Farbtöne – weiss, gelb, grünlich, lila oder farblos. Man findet hier auch kleine, mineralogisch sehr attraktive Drusen - ein Stein mit kleiner runder Öffnung, an den Rändern mit kleinen Fluoritkristallen besetzt. Das alles macht aus diesem Gebiet ein Weltunikum.

Diese ganze Lokalität steht seit dem Jahre 2010 unter der „Verwaltung der Höhlen in der Tschechischen Republik“. Das Hauptziel ist einen sicheren Zutritt und weitere Forschung dieses in Europa einmaligen geologischen und geomorphologischen Fenomen.



Fluoritzerzader



Gesicherte Grubenstrecke

WIE KAM ES ZUM BAU DES TURMES AUF DEM SCHNEEBERG

Rudolf Dörre

Wissenschaftler aus Österreich, Sachsen und Preussen besprachen im Jahre 1862 neue Landesvermessungen um neue Landkarten zu erstellen. Dazu fiel ihnen der Hohe Schneeberg ins Auge. Nicht nur die Lage an der Grenze zwischen Sachsen und Böhmen, auch die Form des Berges war günstig. Nur die dichten Wälder waren ein Problem. Entweder abholzen oder einen hölzernen Vermessungsturm bauen. Die Staatsverwaltung konnte aber die nötigen Finanzen nicht bieten, also hat der Generalmajor des Militär-geologischen Instituts in Wien H.von Flügeln den Eigentümer der Herrschaft angesprochen. Er bat den Grafen Franz Anton Thun um Hilfe. Der Graf wollte einen Mehrzweckturm, er sollte auch als Aussichtsturm dienen. Er genehmigte also das Projekt des Landesoberarchitekten Hänel aus Dresden – ein monumental konstruiertes Massiv aus Stein und Stahl, ohne Holzbauteile in einer Höhe von 105 Fuss.

Schon 1863 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Zum Turm gehört auch eine unterkellerte Terrasse mit einer breiten Zugangstreppe. Das Baumaterial stammt aus dem nahe gelegenen Steinbruch, für die Verzierungen wurde ein neuer Steinbruch mit weicherem Sandstein eröffnet.

Im Turm führt eine Wendeltreppe nach oben, vom Treppenabsatz mit 12 Fenstern führt eine Eisenwendeltreppe weiter zur Terrasse, von hier bietet sich eine herrliche Sicht nach Tschechien und Sachsen.

Noch im selben Jahr wurde der Turm von Professor Herr aus Wien genau vermessen. Die ersten Benützer waren die Landesvermesser dreier Länder, sie arbeiteten hier bis 1866, dann wurden die Arbeiten von der Sächsischen Seite wegen Kriegsgefahr abgebrochen.

Der Turm war von Anfang an Anziehungspunkt für Wanderer . Es wurde ein kleines Gasthaus gebaut , bald musste man es aber vergrösser, dabei wurden 8 kleine Zimmer im Haus eingerichtet.

Das Erdgeschoss war aus Stein, der Rest aus Holz. Dieses Gasthaus wurde 1866 eröffnet. Es kamen immer mehr Gäste, Graf Thun stellte einen Wächter ein, der ermöglichte den Wanderern den Aufstieg zur Aussichtsterrasse, für ein kleines Entgeld auch in der Zeit, wenn der Turm üblich schon geschlossen war.

Die Baukosten für den Aussichtsturm mit allen Arbeiten, Material , Bewachung – 19 673 Gulden

Die Baukosten für das Gasthaus mit allen Arbeiten, Material und Bewachung - 5 225 Gulden

die Treppe zwischen Turm und Gasthaus - 71 Gulden



eins der ersten Fotos des Turmes von Hermann Krone aus dem Jahr 1866



Wappen über dem Eingang in den Turm

Baukosten für den Turm

Verschalungen und Bretter(vom Forstamt)	1 817 Gulden
Vertrag mit der Baufirma für Mauerer und Steinmetzer	14 560
Stahlteile für den Turm	2 000
Transport und Zufuhr	107,35
Bildhauer – Wappen-Grawierung	108,19
Schlosser und Glaser	420,09
Holzgeländer an der Wendeltreppe	47,80
Stahlflächen auf der Terrasse	98,46
Fahnen	27,30
Überwachung des Objekts, Wegereparatur, Feuerschutz	487,16

Gesamtsumme für den Bau 19 673,47 Gulden

Baukosten für das Gasthaus

Mauerwerk, Steinmetzmaterial	2 442,90 Gulden
Zimmermannsarbeiten	572,72
Tischler, Schlosser und Glaser	605,00
Andere Kosten	115,42
Materialzufuhr	1 342,57
Äußere Anstriche der Balken, Giebel und Balkons	146,70

Gesamtsumme für das Gasthaus 5 225,42 Gulden



Aussichtsturm mit Ausflugsgaststätte, um 1909

WAS ERZÄHLEN DIE GÄSTEBÜCHER

Im Jahre 1865 wurde beim Aussichtsturm ein Gasthaus eröffnet, der kleine Kiosk reichte nicht mehr für die vielen Touristen, welche den Schneeberg besuchten. Der erste Pächter hat gleich bei der Eröffnung ein Gästebuch in das Gasthaus gebracht. Bis zum Anfang des 1. Weltkrieges wurden 11 solche Bücher von den Gästen beschrieben. Leider sind sie aber nicht mehr vorhanden, einige Informationen haben wir nur aus dem Heft „Der Hohe Schneeberg“, ... Alle welches als Beilage der Zeitschrift „Das Eulautal im Wandel der Zeiten“ erschien.

Josef Rotter, Fachlehrer aus Eulau der diese Notizen bearbeitete, schreibt u.a.:

„Jedem muss klar sein, dass der Aussichtsturm von Anfang an zu einem sehr beliebten Wanderziel wurde, nicht nur für alle aus der nahen Umgebung in Böhmen und Sachsen, aber auch für Besucher aus aller Welt. Alle, ganz gleich, wo sie herkamen, bewunderten die weite und herrliche Aussicht und verewigten ihre Eindrücke in Prosa oder Poesie.“

Werfen wir einen Blick in die Notizen und erwähnen hier einige:

„Wen dieser Rundblick nicht begeistert, der hat verklebte Augen.“

Egon von Poser, Dresden, am 30. September 1866

*„Wandern, das beste Vergnügen,
hast mich in die Höhen getrieben.
Nur das verdirbt mir hier die Zeit,
dass zurück ins Tal ich gehen muss.“*

unbekannter Autor, am 13. September 1868

„Weiss, der gute Wirt, was er kann, das tut er. Flink dreht er sich und bleibt stets ruhig. Sein Grundsatz ist, die Gäste nicht beim ausruhen zu stören.“

unbekannter Autor, 4. Juni 1884

„Die traurigsten unter den traurigen sind die ewig unzufriedenen Touristen. Sie haben sich alle Weltwunder anders vorgestellt: den Mont Blanc funkelnder, das Matterhorn schlanker, die Stadt Pompeji älter, den Nordcap kühler. Welch ein Glück, dass diese Menschenart nicht bei der Weltschaffung war, denn sie hätten mit ihrer Kritik Gott das Schaffen veregelt.“

ein Leipziger, am 29. Mai 1892

*„Wenn manchmal die Sonne nicht scheint, bedauere ich es gar nicht.
Trübsal und Zorn erschüttern mich nicht, andersmal geniesse ich.
Immer lobe ich das Wetter, es bringt mich nicht zum schimpfen,
auch wenn es regnet, stürmt und donnert, die Mädchen lachen ja doch.“*

Forstadjunkt v. Thurle, am 12. Juni 1896

„Dicker Nebel – meinetwegen, hauptsächlich es regnet nicht, sei zufrieden.“

Anonym

„Bei schlechtestem Wetter, aber in bester Gessellschaft.“

Anonym

Das 19.Jhd. war den Touristen und Vereinen sehr zugeneigt, in den Gästebüchern ist so manches zu finden. So war es auch mit Schulausflügen und Exkursionen. Zum Beispiel am 8. Juni 1865 besuchten den Hohen Schneeberg Lehrlinge aus der Forstschule in Bílý Potok (Weissbach im Isergebirge), am 8. Mai 1874 eine geologische Exkursion der Hochschüler der Deutschen Polytechnik in Prag. Auch Schulausflüge, z. B. Schüler aus Mittelgrund (Prostřední žleb), kamen am 22. Juni 1865 mit ihrem Lehrer Franz Koschetz, am 16. Juli 1874 wählte der Schulleiter Josef E. Rumler den Aussichtsturm zum Ziel, er kam mit seinem Lehrerkollegium, mit allen Schülern und Freunden aus Libouchec (Königswald) und am 9. August 10 Jahre später kamen mit Trommeln und Fahnen die Kinder aus Ostrov (Eiland), sie führte der Lehrer Josef Machaczek hierher. Von den Vereinen war es z. B. der Arbes -Touristenklub aus Prag, eingetragen hat sich auch der Gebirgsverein aus Děčín, die ersten Radfahrer kamen aus Dresden auf den Schneeberg, auch der Ruderverein kam aus Děčín auf trockenem Wege zum Schneeberg, weitere Schulvereine kamen aus Bodenbach (Podmokly), Biela (Bělá), Eulau (Jílové), Königswald (Libouchec), Peterswald (Petrovice), u.a. Am 20. August 1893 bewunderten die Schönheiten dieser Gegend auch Mitglieder des Theatervereins Tannhäuser aus Dresden und am 3. September 1900 der deutsche Fussballklub aus Prag.

Josef Rotter machte sich auch die Arbeit und stellte fest, wie oft einige Leute auf den Schneeberg kamen – der fleissigste Wanderer und Turmbesteiger war der Direktor Bauer mit fast 2000 Aufstiegen. Vielleicht eine andere interessante Sache – Einträge der Einheimischen Bewohner sind in allen 11 Büchern am wenigsten zu finden.

Manchmal filosofierten und amüsierten sich die Besucher über die Einträge in den Gästebüchern, zum Beispiel stellten sie die Frage – was ist moralische (sittliche) Tapferkeit?

Hier einige Antworten:

„Morgens um 8 Uhr bei Gewitter vom Damfschiffhotel in Tetschen zum Schneeberg starten und unterwegs nicht die Hoffnung auf eine gute Sicht von oben verlieren.“

Dr. Georg Winter, Berlin, 16. 09. 1880

„Moralischer Mut gehört dazu, allen Menschen zu zeigen, wie wenig gesunden Verstand der Mensch hat.“

F. Friedmann, Student der Rechte

Am 30. September 1880 schrieb ein unbekannter Verfasser:

„Zur moralischen Tapferkeit gehört – alle diese Bücher lesen und den Leuten dann witzig erklären.“

Hiermit beenden wir die Exkursion durch alle 11 Bücher.



Blick ins Nachbarland Sachsen



für die Wanderer wurde eine Reihe von Ansichtskarten herausgegeben



der Schneeberg war ein beliebtes Wanderziel



den Schneeberg besuchten einzelne Wanderer und organisierte Gruppen

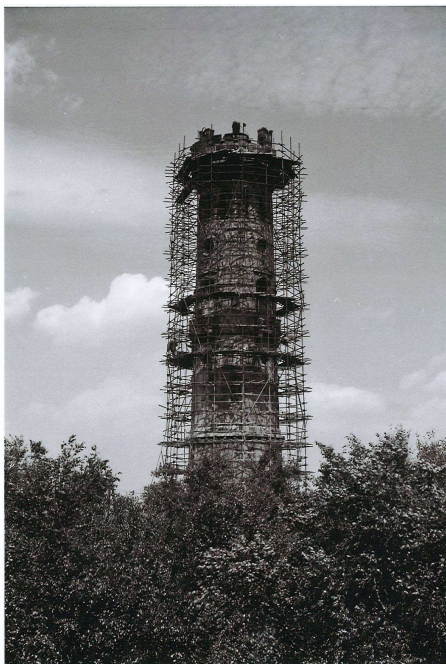


Romantischer Gebirgsort Schneeberg

REKONSTRUKTION DES AUSSICHTSTURMES

„Bei einem Blick vom Turm sieht man weit und breit schöne Natur, tiefe Wälder mit verschiedenen Pflanzen und viel Wild., aus den Kristallklaren Bächen kann man trinken. Selbst der Turm ist aus schönem gelben Sandstein, ab und zu mit etwas Moos bewachsen. Im nahen Restaurant kann man sich gut erfrischen. Besonders am Abend ist es hier sehr angenehm. Frische Luft vom Sonnenschein durchwärmt, ein leichter Wind bringt frische Waldluft dazu“.

Ähnliche Beschreibungen der Umgebung des Tetschener Schneeberges (damals noch Hoher Schneeberg genannt) finden wir in mehreren Wanderführern, welche noch vor dem 2. Weltkrieg erschienen sind, kurz auch noch nachher. Dann kam aber die Zeit der saueren Regen und anderer Exhalationen, die Wälder starben aus, die Bäume starben ab. Eine weniger aufwändige Renovierung wurde 1971 durchgeführt. Damals haben die Bergsteiger die Fugen zwischen den Steinen ausgefüllt und so den Turm wieder für eine Zeit gefestigt. Das Gasthaus ist abgebrannt, die Reste wurden dem Boden gleichgemacht. Es wurde sogar mit dem Gedanken gespielt, den Turm abzureisen – das Geld für eine Rekonstruktion fehlte. Im letzten Moment hat sich aber doch alles zum guten gewandt. Die Stadt Jílové hat beschlossen den Turm zu retten und sicherte seine Rekonstruktion. Die Firma Kamason aus Děčín konnte sich ans Werk machen. Es war im Jahr 1992. Die Arbeiten dauerten zwei Jahre. Der Turm wurde von innen mit Stahlklemmen gefestigt, das äusere Aussehen hat sich also nicht verändert. Die obere Krone und der Unterbau wurden demontiert, die Steine gesäubert und wieder zusammengebaut. Auch die Treppen wurden ausgebessert. Die ganze Rekonstruktion kam auf 2 Mio Kronen, aber es war gut investiertes Geld. Auf den Schneeberg kamen nicht nur die Menschen wieder, aber auch die Tiere, die Wälder wurden wieder grün. Der Aussichtsturm kann wieder tausende Besucher jährlich begrüßen und dabei zufrieden in die Umgebung schauen.



Rekonstruktion des Aussichtsturmes, Foto von 1992



Vernichtete Wälder auf dem Schneeberg, Foto Pavla Staňková, 1986

DER ORT SCHNEEBERG ODER DAS LEBEN UNTER DEM BERG

Über den Anfang der Gemeinde weiss man nicht viel. Manche Quellen sprechen über den Anfang des 15. Jhd., schon im Jahr 1456 wird ein Grenzübergang in den Wäldern erwähnt. Man spricht über den Übergang am „Eulentor“. In anderen Quellen wird erst das 16. Jhd. angegeben. Sicher ist, dass es von Anfang an ein Bergdorf war, mit etwas Landwirtschaft. Die Bergarbeiter haben hier Eisenerz gefördert. Im Laufe des 17. Jhd. waren die Eisenerzvorräte erschöpft, die Hammerwerkler und Köhler plünderten den Wald, denn sie brauchten immer mehr Holz, die natürlichen Vorräte reichten nicht. Graf Jan Zikmund Thun hat im Jahre 1636 die Erzförderung verboten. Die Hammerwerke wurden still und sind langsam verfallen, der Ort verödete. In der Zeit standen hier cca 20 verstreute Häuschen, aber im Laufe des 30jährigen Krieges wurden es noch weniger. Viele wurden geplündert und ausgebrannt, die Leute liefen oft als Bettler weg. Im Jahre 1642 haben die Schweden auch das Gerichtshaus niedergebrannt. So blieben im Jahr 1651 nur noch 11 Häuser mit 60 Einwohnern. Es scheint, dass der Ort ganz verfällt. Erneuert hat den Ort Graf Maximilian Thun im Jahre 1653. Die hiesigen Leute arbeiteten immer im Wald, in der Landwirtschaft, als Köhler, in der Holzverarbeitung, stellten Wagenschmiere her. In den Wäldern lebte viel Wild, aber auch Wölfe und Bären. Das Leben war hier nie leicht, aber die Menschen hier waren arbeitsam und standhaft.

Der Ort gehörte Anfangs zur Herrschaft Schönstein, später zum Gut Jílové, mit dem dann im 17. Jhd. zu Děčín. Bis heute findet man hier noch eine ganze Reihe ebenerdiger oder einstöckiger Häuser der hier so typischen Volksarchitektur.

In den Jahren 1721 – 1732 liess die Gräfin Philippina Thun 12 neue Häuser bauen, die aus Spass die „12 Apostel“ genannt wurden, diese Bezeichnung blieb bis heute erhalten. Die Häuser mit den Nummern 44 – 55 standen entlang des Weges in zwei Reihen einander gegenüber im Ortsteil Vorderschneeberg, heute ist es die Strasse von der Marienkapelle zur ehem. Gaststätte „Horizont“.

Am anderen Ortsende, unweit vom Grenzübergang „Am Eulentor“ wurde im Jahre 1756 das Waldhaus gebaut, später ein beliebtes Gasthaus. Im Jahr 1844 wurde neben dem Waldhaus das Zollhaus gebaut. Das Schicksal der beiden Häuser war aber nicht gut – nach 1945 wurden beide dem Boden gleichgemacht.

Im Jahr 1833 hatte Schneeberg über 500 Einwohner, im Jahr 1893 waren es schon über 600, aber dann wurden es wieder immer weniger. Nach 1864, nachdem der Aussichtsturm gebaut wurde stieg das Interesse der Touristen an diesem Gebiet, manche Leute arbeiteten in der Gastwirtschaft. Es wurden neue Gaststätten und Pensionen eröffnet, z. B. im Jahre 1893 das Herrschaftliche Hotel „Schweizer Haus“. Das älteste und bedeutungsvollste war aber das Hotel „Schneeberg“, es war schon im Jahr 1798 ein berühmtes Restaurant. Nur hiess es damals „Grünzer“. Im Jahr 1993 wurde es rekonstruiert und bekam sein heutiges Aussehen. Im Jahr 1849 wurde der Katasterort Schneeberg gebildet, dazu gehörte die Siedlung Ostrov(Eiland). Das Gemeindeamt war in Schneeberg. Noch im Jahr 1930 werden zwei Ortsteile erwähnt – Hoher Schneeberg und Waldhaus. Im Laufe des 2. Weltkrieges stand hier ein französisches Gefangenenerlager. Nach dem Krieg, in der Zeit der wilden Aussiedlungen verliessen die deutschen Einwohner ihre Heimat, um nie wieder hieher zurückzukommen. In der Vergangenheit war Schneeberg ein selbständiger Ort mit einem eigenen Richter, später auch Bürgermeister und Ortsvertreter. Zur Stadt Jilové wurde Schneeberg im Jahre 1976 angeschlossen. Es gilt aber trotzdem, dass die Schicksale beider Orte gegenseitig verbunden sind.

WAS GESCHAH VOR DEM KRIEG IN SCHNEEBERG

1731	in Schneeberg stehen die 12 Apostel
1756	das Waldhaus gebaut
1820	das erste Schulhaus gebaut
1842 – 1846	Franz Anton Thun lässt die Strasse von Schneeberg zum Kahlenberg bauen
1844	Bau der kleinen Kapelle an der Strasse
1844	das Zollhaus gebaut
1846 – 1850	die Strasse wird bis Eulau verlängert
1864	Bau des Aussichtsturmes
1869	Bau des Kirchweges von Schneeberg nach Eulau
1870 – 1871	Bau der Strasse nach Tyssa
1891	in Schneeberg wird eine neue Schule gebaut, in Betrieb genommen 1894
1898 – 1898	Strassenbau zum Steinbruch
1903	am Ortsrand wird ein Friedhof angelegt
1908	„Kaiser-Jubiläumsweg“ - Promenadenweg zum Hohen Schneeberg
1909 – 1910	Wasserquelle unter der Wand des Schneeberges, zur Versorgung des Gasthauses ausgenutzt
1910	die Strasse führt von Eulau bis Tetschen
1910	Bau der Marienkapelle
1910	Telefonverbindung zum Schneeberg
1913	Strasse bis zum Gasthaus beim Turm verlängert
1926	elektrische Beleuchtung im Ort eingeführt
1926	Caffé Luft eröffnet und der Promenadenweg dahin gebaut
1926	Busverbindung nach Schneeberg eingeführt
1927	Johann Drasonovský lässt an der Kapelle einen Gedenkstein für die Opfer des 1. Weltkrieges bauen
1928	im Schneeberger Revier wird ein Gehege angelegt
1933	die Strassen werden asphaltiert

- 1935 elektrische Beleuchtung und Telephonverbindug bis zum Zollhaus
- 1936 der Bau des Gemeindehauses beginnt
- 1938 die Panzersperre am Zollhaus wird gesprengt, die deutsche Armee hat den Weg nach Böhmen frei



von der Nonne (Fichtenspinner) angerichtete Schäden werden liquidiert



Caffé „Luft“ unter dem Südhang des Schneeberges



der letzte Meiler (Holzkohleherstellung) in Schneeberg



Höhenluftkurort Schneeberg, Böhm. Schweiz (Hotel Schweizerhof, Tel. 9, Amt Eulau) 600 m ü d. M.

Gebirgsdorf Schneeberg, um 1930

SCHWEIGSAMA ZEUGEN ODER ORTE, WO DIE GESCHICHTE GESCHRIEBEN WURDE

MARIENKAPELLE

Graf Franz Thun mit seiner Gattin Ernestine liessen in den Jahren 1909/1910 diese Kapelle bauen, als Dank für die Lebensrettung ihrer einzigen Tochter Anna (geb. 1903).

Aus der Chronik: die kleine Komtesse mit dem Kindermädchen machten eine Kutschfahrt. Die Pferde wurden scheu und rannten, zogen dabei den Wagen wild hinter sich her, aber beide Damen konnten rechtzeitig abspringen. Der Chronist Franz Hietel beschreibt das Geschehen etwas anders – es war am Weg von der Christianenburg, die Komtesse wurde aus dem Wagen geschleudert, kam aber nur mit einem Beinbruch davon.

Autor der im Jugendstil gebauten Kapelle war die Bodenbacher Baufirma A. Putz u. W. Weber. Es handelt sich um eine einschiffige Kapelle mit halbrundem Abschluss und einem niedrigen Türmchen an der Stirnseite. In der Kapelle war ein historisierter Altar der Jungfrau Maria, welches der Mariascheiner Tischler und Dekorateur Reinhard Tittel herstellte. Das Marienbild mit dem Jesuskind stammt wahrscheinlich aus der selben Zeit, der Autor ist unbekannt. Im Jahre 1910 wurde im Türmchen eine Glocke angebracht, welche vorher im Türmchen der alten Schule hing.

Geweiht wurde die Kapelle am 23. April 1911, aus der Chronik des Ortes Schneeberg entnehmen wir zu diesem Geschehen: die Marienkapelle wurde vom Leitmeritzer Bischof P. Gross geweiht. Graf Thun kam mit dem Auto zu dieser Feier. Böllerschüssen, Ansprache des Bürgermeisters Sommer, Gesang und Rezitationen der Kinder aus Schneeberg und Eiland (Sněžník a Ostrov), zu den Gästen gehörten auch Pfarrer aus den Nachbargemeinden, Amtsleute, verschiedene Vereine, Einwohner aus der Umgebung und ein Gesangsverein aus Eulau (Jílové). Der Graf spendierte 5 hl Bier.

Während des 1. Weltkrieges wurde die Glocke beschlagnahmt, eine neue wurde 1919 installiert, später hat sie jemand entfremdet. Dank dem Verein „Freunde des Tetschener Schneeberges“ wurde am 7. Dezember 2013 eine neue Glocke im Türmchen angebracht. Dieser Verein hat die Kapelle in Miete von der Stadt Jílové und renoviert diese.



bildender Vorschlag der Marienkapelle, i.J.1910



Altarbild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind, Autor unbekannt



Graf Franz Thun mit Ehefrau Ernestina und Tochter Anna, Foto J. F. Langhans, i. J. 1912



Gedenkstein an die Opfer des 1. Weltkrieges vor der Kapelle

KAPELLE DER HL. DREIFALTIGKEIT

Diese finden wir an der Strasse unweit der „Hřebenová bouda“ (Kammwegbaude). Bauen liess sie im Jahr 1844 der Bauer Ignaz Werner aus Dankbarkeit für die Rettung seiner Kuh. Im Herbst 1842 bei der Kartoffelernte versank die Kuh in einem alten Schacht aus dem 16. Jhd., welcher nur mit einer Schicht Erde abgedeckt war. Mit grossen Bemühungen und Hilfe der Nachbarn gelang es doch die Kuh wieder zu befreien.

Seit 1945 kümmerte sich aber niemand um die Kapelle. Langsam verfiel sie, bis nur noch einige Trümmer übrig waren und die Nische diente als Abfallstelle. In letzter Minute rettete sie Herr Petr Zámíš aus Tetschen, er hat mit seinem Vater und Freunden eine gute Zeit daran gearbeitet. Die Stadt Jílové unterstützte die Renovierung mit dem finanzieren des Bildes der hl. Dreifaltigkeit – gemalt von Radka Nesvadbová aus Tetschen. Die erneuerte Kapelle wurde am 13. 10. 2007 von Pfarrer R.D. František Jirásek aus Tetschen geweiht.

Jedes Jahr im Juli wird eine Pilgerwanderung zur Kapelle veranstaltet.

FORSTHAUS IN SCHNEEBERG

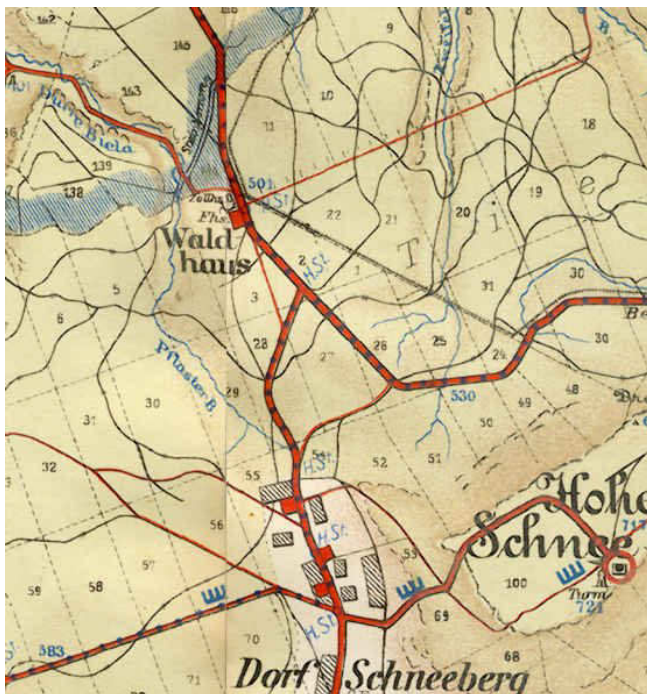
Die erste Erwähnung ist aus dem Jahr 1756, damals war es ein Jägerhaus und Herberge für den Waldverwalter. Ab 1844 war hier auch das Zollamt stationiert. Den Grund dafür finden wir in Schriften des Grafen Thun. Er befahl eine Bezirksstrasse zu bauen, welche die Orte Weiher, Obergrund, Maxdorf, Christianenburg und Schneeberg verbindet und bis an die Grenze des Deutschen Königreichs führt. Die Strasse war 12483m lang, der Bau dauerte von 1836 bis 1844. Schon 1846 findet man in einem Reiseführer die Bemerkung, dass man an der Grenze Erfrischungs- und Übernachtungsmöglichkeit findet.

In den Jahren 1928 – 1931 war die Strasse ziemlich beschädigt, also wurde sie repariert und asphaltiert, sie war die einzige Verbindungsmöglichkeit mit Deutschland, denn die Strasse entlang der Elbe von Děčín nach Schmilka wurde erst 1938 – 1939 gebaut. Ab 1934 fuhr über

die Zollstelle Schneeberg ein Linienbus von Dresden bis in den Ort Schneeberg, 1936 wurde die Linie bis Bodenbach und Tetschen verlängert. In der Zeit verwaltete das Gasthaus an der Grenze Familie Puschel. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurden diese Objekte nicht mehr ausgenutzt, sie verfielen langsam, in den 50er Jahren landeten sie hinter dem Zaun, deshalb wurden sie abgerissen und der Grenzübergang wurde dicht gemacht.



Waldhaus(Forsthaus) mit Zollhaus im Hintergrund, Foto um 1910



Waldhaus in der Karte aus dem Jahr 1920

DIE KAISERBUCH

Unweit der Kreuzung an der Kammwegbaude zum Schneeberg befand sich in einer Meereshöhe von 630m ein geschütztes Naturgebilde – die Kaiserbuche. Ein einzigartiges Exemplar der Waldbuche. Ihre Höhe war 16m, der Umfang in Brusthöhe 306cm. Sie wurde wahrscheinlich in der Zeit gepflanzt, als Kaiser Josef II. den Schneeberg bestieg, ihr Alter entspricht der Zeit. Heute sucht man sie vergeblich, vor einigen Jahren wurde sie vom Blitz getroffen, seit dem verkommt sie langsam, an der Stelle sind nur noch vermoderte Reste....



Kaiserbuche, Foto aus den 70er Jahren des 20.Jhd.

DER SOGENANNT „SCHWEDISCHE FRIEDHOF“

Hinter der Marienkapelle führt ein Waldweg an eine Stelle, genannt „Schwedischer Friedhof“. Laut einer örtlichen Legende handelt es sich wirklich um einen Friedhof aus dem 30-jährigen Krieg, dazu von einer Sage über einen versteckten Schatz umspinnen. Die Wirklichkeit ist aber anders und weniger romantisch. Im Jahre 1926 übersiedelte in den Ort der ehemalige Tetschner Bürgermeister PhMr Franz Luft. Er bewirtschaftete das „Café Luft“, hinter dem Café und seinem Haus liess er einen Waldpark anlegen. Durch diesen führt ein Waldweg bis zum Aussichtsturm. Einer von Luft's Verwandten fiel im 1. Weltkrieg, im Waldpark wurde ihm ein Grabhügel mit einem Kreuz errichtet. In den Vorstellungen der Menschen war das aber ein Schwedischer Friedhof.

Franz Luft wurde nach Kriegsende mit seiner Familie evakuiert. Mit 84 Jahren war der Fussmarsch nach Rosenthal für ihn sehr anstrengend, unterwegs verschwand er, seine Familie hat ihn nie wieder gefunden.

Viele in der Vergangenheit errichtete Gedenkstellen an verschiedene Begebenheiten sind nach dem Krieg verschwunden. Ähnlich war es auch mit dem Schwedischen Friedhof, er ist

verwildert, verwachsen, die Steine des Grabhügels zerworfen. Aber Herr Petr Zámeš hat auch hier mit seinen Freunden Hand ans Werk gelegt um die Stelle zu erneuern. Sie wurde gerodet, das Denkmal freigelegt, die Steine befestigt und ein neues Kreuz aufgestellt. Ein Zeuge der Vergangenheit erlebt also unsere Zeit.

DENKMÄLER UND GEDENKSTEINE IN SCHNEEBERG

Vorbereitet laut der Arbeit „Zusammenfassung der Denkmäler auf dem Gebiet der MAS (Mikroregion der Elbfelsen, Teil Jílové – Stand am 31.12.2013), Verfasserin Natálie Belisová.

Zur Vergangenheit jeden Ortes, jeder Stadt und jeder Stelle gehören klein Zeugen längst vergangener Taten. Es sind Sühnekreuze, Gedenksteine, Denkmäler, welche an gut und böse Taten errinern. Auch in und auf dem Schneeberg war es nicht anders. Bis heute sind im Ort und in der Umgebung einige solche Andenken verstreut.

TRIGONOMETRISCHER PUNKT

Ein niedriger quadratischer Sandsteinblock mit einer Pyramide obendrauf hat an den Seiten Aufschriften eingraviert. Es handelt sich um einen Grundpunkt für das trigonometrische Katasternetz für die zweite Militärkartenbildung, welche in den Jahren 1806-1811 erstellt wurden.

WASSERSTOLLEN

Im unteren Teil des Schneebergmassives findet man einen Felsüberhang mit eingravierten Zeichen(eine Hand, Kreuze) und Jahreszahlen aus dem 18.Jhd. Hiermit ist der Wasserstollen bezeichnet, ober ihm ist ein Felsblok mit Innschriften, welche sich auf die Jahre 1601 und 1909 beziehen. In der Nähe ist ein verfallener Holzbau, von hier wurde das Gasthaus auf dem Schneeberg mit Wasser versorgt

DENKMAL FÜR K. PŠENSKÝ

Pietdenkmal an den tödlichen Unfall des Respizienten Karel Pšenský, verstorben im Alter von 35 Jahren, er verblutete nach einem Bauchschuss. Seine Waffe,ein deutscher Automat M40 löste selbst aus, nach einem Stoss auf den Kolben. Die Aufschrift lautet: „Resp. S.S.K.Pšenský ist am 9. 1. 1948 im Dienste der Finanzwache gefallen“. Der Autor des Denkmals war Stanislav Lír, ein Freund des gefallenen und auch Mitglied der Finanzwache in Schneeberg..Auf dem bearbeiteten Sandsteinblock ist auch der Umriss der damaligen Grenze der ČSSR.

DENKMAL FÜR DAS GRENZBATAILLON

Es handelt sich um einen kleinen unregelmässigen Sandsteinobelisk. An der Vorderseite ist ein Hundekopf eingraviert, eine Aufschrift datiert das Denkmal in das Jahr 1924. Man weiss nichts näheres über dieses Denkmal.

DENKMAL FÜR TOMÁŠ WEBER

Das grösste erhaltene Denkmal in Schneeberg besteht aus drei Teilen, das Grundteil, auf dem mittleren war ein Foto des gefallenen, im oberen Teil ist ein Kreuz und der Text:

„Unteroffizier TOMÁŠ WEBER AUS RAČICE IM DIENST 22.5.1945

EHRE SEINEM ANDENKEN



Gedenkstein an Thomas Weber, Frühjahr 2014

STEINCHEN FÜR DAS LEPORELO ODER MENSCHENSCHIKSALE

Die Chroniken weichen oft den Menschenschiksalen aus, nicht aber die Chronik von Franz Hieke, hier findet man nicht nur eine Familientragödie. Das ist aber auch heute so, die Menschen werden von Unglücken angezogen. Einiges aus der Chronik ist für die heutigen Leser hier, aber das soll nicht den Eindruck erwecken, dass in Schneeberg mehr schlechte und unglückliche Menschen leben, als anderswo – über das Gute schweigen die Chroniken meistens...

DER HARFENIST

Im 19.Jhd. war der Harfenist Florian Klement aus Obereulau weit und breit bekannt. Er trug eine schwarze Brille und am Rücken seine Harfe. Er stand meistens an der Kreuzung zum Aussichtsturm. Bei schlechtem Wetter war sein Platz etwas höher unter einem Felsüberhang. Hier spielte er für die Wanderer, welche ihm dafür eine kleine finanzielle Belohnung gaben. Grössere Gruppen nahmen ihn mit nach oben, dort spielte er weiter, manchmal begleitete er sie dann am nächsten Tag wieder zurück. Er gehörte zum Schneeberg und gilt bis heute als eine romantische Gestalt, welche den Geist der damaligen Zeit abrundet.

FAMILIENTRAGÖDIE

Der 22. Oktober 1884 ist ein Tag, welcher mit schwarzer Tinte in die Geschichte des Ortes Schneeberg geschrieben wurde. Im Hof und Haus des Häuslers Josef Focke hat man an diesem Tag zwei tote Mädchen im Alter von 3 und 5 Jahren gefunden, sie wurden mit einer Axt getötet. Die Grossmutter war am Dachboden erhängt, der Grossvater wurde 3 Wochen später im Wald erhängt gefunden, die Mutter hatte sich schon 6 Monate eher erhängt.

Der Vater wurde am nächsten Tag festgenommen und nach Leitmeritz (Litoměřice) ins Gefängnis gebracht. Nach drei Monaten wurde er aber wegen Mangel an Beweisen entlassen. Alle Ortsbewohner sind ihm ausgewichen, alle hielten ihn für den Täter. Auch er ist verschwunden und wurde erst 1915 erfroren gefunden. Die verlassene Wirtschaft kaufte ein neuer Eigentümer aus Teplitz (Teplice), er teilte das Gut und verkaufte es weiter an 15 neue Ansiedler.

JOSEF FOCKE

In den Schneebergwäldern war immer viel Wild, aber auch Wilddiebe. Am 10. Oktober 1885 wurde am frühen morgen Josef Focke unweit von Christianenburg von zwei sächsischen Grenzwächtern erschossen. Man hat ihn zum Wilddieb erklärt, seine drei Kumpane sind abgehauen. Begraben ist er am Friedhof in Kunnersdorf.

FRANZ HIETEL

Der Köhler und Fassbinder Franz Hietel war ein gebildeter und kluger Mann, sein Schicksal war aber bitter, seine Zwillinge, welche er mit seiner Frau Antonia, geb. Baumann aus Eiland hatte, sind im Alter von zwei Wochen gestorben. Das Ehepaar hatte keine anderen Kinder. Um so mehr befasste er sich dann mit der Geschichte und Chronik des Ortes Schneeberg.

FRANZ WERNER

Der 19jährige Franz Werner war Vorturner im Sportverein. Am 13. Mai 1908 kam es zu einer Tragödie. Beim Barrenturnen schob er einen um 1 Jahr jüngeren Jungen so unglücklich an, dass er fiel, das Bewusstsein verlor und starb. Der Chronist schätzt, dass ca. 800 Männer an seiner Beerdigung teilnahmen.

RUDOLF WALTER

Am 31. Mai 1910 kam es in der Familie des Försters Franz Walter zu einer Tragödie. Sein 13jähriger Sohn Rudolf war mit seinem Freund František Kargl aus Gesteinigt (Kamenná) im Haus, plötzlich nahmen sie Vater's Gewehr von der Wand, Rudolf schoss aus versehen in die Richtung des Freundes, traf ihn in den Bauch und der Junge starb. Franz Walter wurde zu 14 Tagen Haft und Begleichung der

Begräbnissausgaben verurteilt. Wie Rudolf den Tod seines Freundes trug, darüber findet man nichts in der Chronik.



der letzte gräfliche Wächter des Aussichtsturmes auf dem Schneeberg

FRANZ EICHERT, SCHNEEBERGER LANDSMAN

Der zukünftige Dichter Franz Eichert wurde am 11. Februar 1857 im Ort Schneeberg in der Familie des gräflichen Jägers Wilhelm Eichert geboren. In Wien studierte er Theologie, nach zwei Jahren wechselte er zum Bahnbeamten und arbeitete in Střekov (Schreckenstein), dann auch in Znojmo (Znaim). Später ging er zurück nach Wien, wo er die Redaktion der katholischen Zeitschrift „Volksblätter für Stadt und Land“ übernahm. Ab 1906 bis zu seinem Tode war er Mitglied der Literargesellschaft „Der heilige Gral“ und Redakteur deren Zeitschrift. Er schrieb auch religiöse Lyrik, sein erstes Gedicht erschien in Rossegers „Heimgarten“.

An seinem Lebensende im Mai 1925 widmete er seinem stillen Waldheim ein gefühlvolles Gedicht „Das Heim“. In seinen Geburtsort ist er nie wieder zurückgekommen. Er starb am 6. Juli 1926 in Breitenfurt in Österreich. Kurz nach seinem Tode, am 12. September 1926 wurde am damaligen Forsthaus in Schneeberg dem bedeutungsvollen Landsmann feierlich eine Gedenktafel enthüllt. Die Marmorplatte trug die Aufschrift: „Geburtshaus des Dichters

Franz Eichert, geb. am 11. Februar 1857, Autor der Werke „Wetterleuchten“, „Hohes Feuer“ und „Alpenröthe“, am 6. Juli 1926 in Breitenfurth gestorben.



feierliche Enthüllung der Gedenktafel am 12. September 1926

HEIMAT

Um meines Lebens Ende wehn
Der Heimat Glocken fern und schön,
Der Wälder Drang, der Quellen Klang,
Der Heimatfluren Wettgesang.

Du Dörflein an des Schneebergs Brust,
Du sei begrüsst im Blütenblust,
Des Frühlings – meines Alters Schnee
Grüsst deiner Wälder grünen See!

Noch spür'ich ihren herben Hauch
Und ihres Morgenopfers Rauch
Und auch ihr Schwert, das Einst mich mies
Aus meinem Jugendparadies.

Nun auf der Sehnsucht Flügeln kehr'
Ich dir zurück und geh' nicht mehr,
Und deinen Klipsen grauen Wall
Schliess'ich um mich im Widerprall.

Hier hat die Seele nun ihr Rest
Und alles, was sie quält und presst,
Schütt'ich zu grauen Dunst geballt,
Ins treue Herz dir, Heimatwald!

BAHNBRECHER DES FERNSEHENS ODER ERSTE ZUSCHAUER AUF DEM TURM

Als am 17. Mai 1890 in Tetschen (Děčín) Matthias Färber geboren wurde, konnte niemand ahnen, dass er später zu einer wichtigen Persönlichkeit für das Entstehen und die Entwicklung des Fernsehens wird. Heute ist er kaum bekannt, vielleicht infolge seiner deutschen Nationalität und der Zeit, in welcher er lebte. Niemand würdigt die Arbeit des Professors der schon vor dem Krieg in der Städtischen technischen Lehranstalt (heute technische Fachschule) in Bodenbach (Podmokly) in den 30er Jahren die Ultrakurzwellen Ausbreitung erforschte. Dazu bot es sich an systematische Empfangsversuche des etwa 200km entfernten deutschen 180 Zeilen Fernsehsender „Paul Nipkow (Berlin- Witzleben) mit seinen Ausstrahlungen auf 6,772 Metern (44,3MHz) sowie der Tonwelle 7,06 Metern (42,493MHz) vorzunehmen.

Prof. Färbers Ausgangsbasis war einerseits von der optischen Ausbreitungsgrenze ultrakurzer Wellen geprägt, wo bei 130km Luftlinie kein Empfang sein könnte, aber auch der Kenntniss, dass es zu gelegentlichen Reichweitenüberschreitungen kommen kann. Auf dem Heimweg von einer Schneebergwanderung fasste er die Absicht messtechnische Untersuchungen zu den tatsächlichen Ausbreitungsbedingungen anzustellen. Der Hohe Schneeberg stellte mit 750m mit Turm einen idealen Standort für Reichweitenversuche dar. Färber konstruierte einen UKW Empfänger mit Batteriebetrieb, am 24. August 1936 machte er sich auf, um auf dem Schneeberg einen Versuch zu starten. Wie ging es weiter? Hier ein Ausschnitt aus seinem Bericht, welcher im Heft „Das Eulautal im Wandel der Zeiten“ im Jahre 1936 veröffentlicht wurde:

„...an einem sonnigen Nachmittag machte ich mich mit zwei Gehilfen und allen Geräten zum Aussichtsturm am Hohen Schneeberg auf. Oben auf den Turm befestigte ich die teleskopische Antenne und schloss alle Geräte an. Plötzlich änderte sich das Wetter, Wolken, Blitze, Donner, ein starker Regen liess nicht lange auf sich warten, also mussten wir alle Geräte unter Dach bringen. Ich hatte schon Bedenken, ob die Atmosphärischen Bedingungen nicht unseren Versuch stören. Ich stellte die nötigen Wellenlängen ein, über den Hörer konnte ich das sich entfernende Gewitter hören, plötzlich – was für ein Glück! Die ersten Worte und Töne waren zu hören. Abends um 8Uhr zeigte sich auf dem Bildschirm der Sprecher und leitete das Abendprogram ein: „hier ist der Fernsehsender Paul Nipkow“. Mit meinen Kollegen verfolgten wir das Abendprogram bis 21Uhr, dann packten wir unsere Geräte ins Auto und glücklich über den Erfolg fuhren wir durch die warme Sommernacht zurück nach Bodenbach (Podmokly).“

Dieser Versuch bestätigte die Möglichkeit das Signal auch auf so grosse Entfernung zu empfangen. Professor Färber baute auch den ersten Fernsehempfänger auf unserem Gebiet. Und wie endete alles? Matthias Färber blieb das ganze Leben lang alter Junggeselle. Sein Leben widmete er den Kindern, welche er in der Wissenschaft bildete. Er war einer von denen, die nicht evakuiert worden, bis zu seinem Tode am 3. Mai 1958 lebte er in Děčín, mit Unrecht vergessen.



Matthias Färber

MEIN VATER STAND IM DIENSTE DES FÜRSTEN FRANZ VON THUN - HOHENSTEIN

Annemarie Rehlich

Fritz Vater ist Jahrgang 1925 und wurde in unserem Nachbarort Schneeberg als Friedrich Löbel geboren. Seine Eltern waren zu der Zeit der Geburt des Sohnes noch unverheiratet. Der spätere Fritz Vater verlebte dort seine Kindheit und Jugendjahre. Auch ihm blieb das Schicksal der vielen Sudetendeutschen nicht erspart. Nach seiner Kriegsgefangenschaft wurde er mit seiner Familie aus der Heimat vertrieben und fand in Rosenthal seine zweite Heimat. Inzwischen hat er mit seiner Frau das nahe liegende Königstein als Alterswohsitz auserwählt.

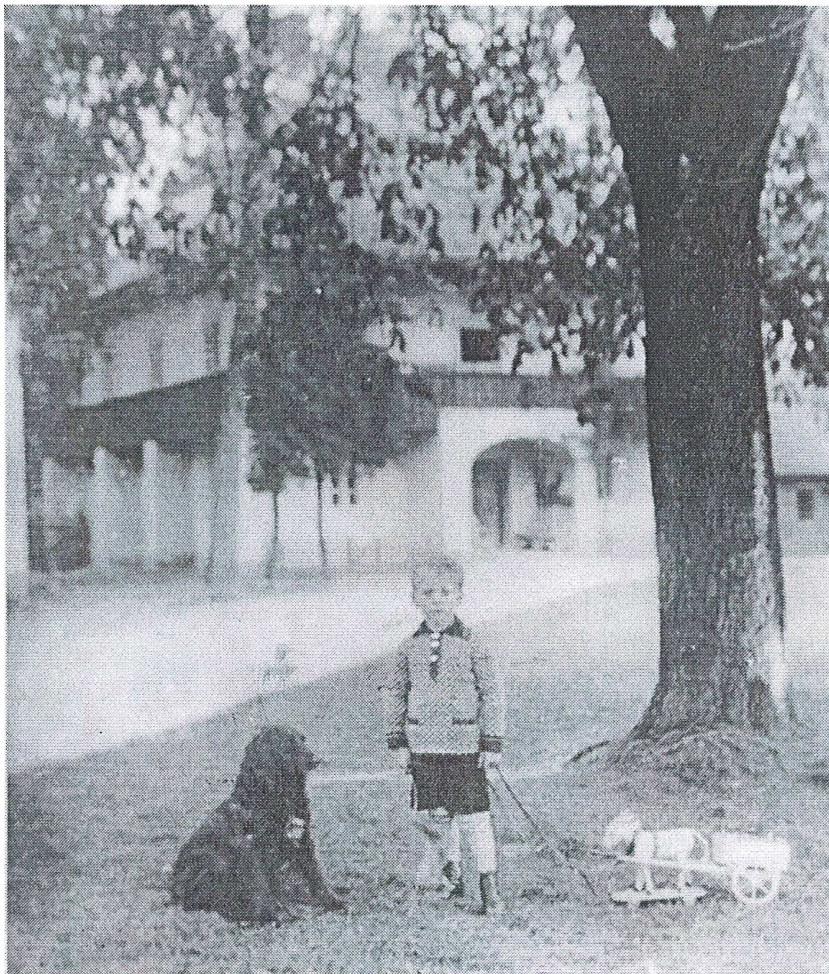
Wenn er über seine Kindheit erzählt, spielt die Christianenburg bei Schneeberg eine grosse Rolle.

Als Fritz Vater ein Jahr alt war, zog seine Familie von Schneeberg nach der Christianenburg.

Sei Vater hatte die Stelle des Jagdverwalters und Hegers im dortigen Jagdschloss übernommen. Es versprach hier eine schöne Kindheit zu werden, allerdings sehr einsam. Spielkameraden gab es dort natürlich keine für den kleinen Fritz, wie er gerufen wurde. Er denkt daran zurück, dass er trotz der fehlenden Gleichaltrigen schöne Erlebnisse mit dem Vater hatte, wenn er mit ihm durch den Wald streifen konnte. Es gab auch ein Wildschweingehege mit 6 Wildschweinen, die gefüttert wurden. Als er aber dann 1931 eingeschult werden sollte, begann das Problem. Die nächste Grundschule war in Tyssa. Dieser lange und einsame Schulweg war für den kleinen Jungen natürlich nicht zumutbar. Zwei Jahre lang lebte er nun bei den Grosseltern in Tyssa, um von dort aus zur Schule zu gehen. Das Wochenende verbrachte er dann immer in der Christianenburg, wo im Nebengebäude die Eltern wohnten.

Es gab natürlich kein Auto oder gar eine Busverbindung. So wurde er oft vom Vater mit Unterstützung des guten Bekannten Alfred Franke , der ebenfalls später ein Rosenthaler Einwohner wurde, auf den Schultern abwechselnd von der Christianenburg nach Tyssa oder umgekehrt getragen. 1933 ist die Familie dann nach Tyssa gezogen, wo der Vater ebenfalls sein Amt als Förster ausübte. Ab der 6. Klasse besuchte Fritz dann die Bürgerschule in Peterswald.

Auch das bedeutete einen langen Schulweg von mind. 4km. Er erinnert sich, das einmal so ein Schneesturm war, dass der Vater ihn abholen musste. Er erkannte ihn kaum, denn er hatte eine Schneemaske auf und einen Hut darüber. Den Hut hatte der Wind dann weggetragen, auf nimmer Wiedersehen. Das sind so kleine Episoden, die ein heute 88jähriger Mann in Erinnerung hat.



Der kleine Fritz Vater bei der Christianenburg

WISSEN SIE, DAS...

- Der Hohe Schneeberg mit seinem Ausmas von 1600 x 600m der grösste Tafelberg in der Tschechischen Republik ist.



Luftaufnahme des Tafelberges Tetschener Schneeberg

- Ein aussergewöhnliches Fenomen des Schneeberges die Luftströmung ist, bei welcher dank den thermischen steigenden Strömungen rings um den Tafelberg laufend frische Meeresluft zugeschoben wird. Deshalb sprach man schon im 19.Jhd. über dieses Gebiet als Luftkurort.
- Die „Dresdner Aussicht“ bekam ihren Namen aus dem Grund, weil bei klarem Wetter Dresden und das Elbtal gut zu sehen ist. Die Aussicht ist am nordwestlichen Ende des Berges und der Blick in die Sächsische Schweiz ist besser, als vom Turm. Von hier ist ein schöner Blick in die tiefen Wälder unter dem Schneeberg und auf manche Tafelberge der Sächsischen Schweiz.



Zeichnung von Hermann Krone – die Dresdner Aussicht

- am 22. September 1779 bestieg der Kaiser Josef II. mit seinem Gefolge den Schneeberg im Laufe einer Inspektionsreise durch Nordböhmen, er war auf dem Weg nach Peterswald (Petrovice). Er wollte die strategische Bedeutung und die Möglichkeit eines Verteidigungssystems für das Land einschätzen. Das Wetter zeigte sich von guter Seite, der Kaiser war begeistert. Im Wiener Staatsarchiv wird eine genaue Beschreibung des Weges aufbewahrt. Unter anderem wird darin zitiert: *„Am Morgen überquerten wir die Elbe in Tetschen, auf Pferden ging es weiter über Ulgersdorf(Oldřichov), Alt- und Neubiela (Stará a Nová Bělá) bis zum Schneeberg. Überall herrliche Aussichten nach Sachsen und Böhmen, wir sahen den Königstein, Dresden und schöne Landschaften. Es ist mühsam hochzukommen, aber noch schwerer ist der Abstieg in den Ort Schneeberg. Von da fuhren wir durch tiefe Wälder bis Tyssa (Tisá)...“*

Peterswald, 23. September 1779

Das Ergebniss dieser Reise war die Entscheidung für den Bau der Festungen in Terezín und Josefov, aber das gehört natürlich nicht zur Geschichte des Schneeberges.

- HERMANN KRONE – geboren 1827 in Wroclaw, - gestorben 1916 in Laubegast, Dresden. Er war ein deutscher Fotograf, Wissenschaftler und Publizist. Er gründete das „Historische didaktische Museum der Fotografie“ in Dresden. Er beeinflusste bedeutungsvoll die Geschichte der Fotografie in Nord- und Nordostböhmen. Mit 16 Jahren konstruierte er seine erste Kamera. Im Jahre 1849 studierte er an der Dresdner Akademie und über eine kurze Zeit war er auch Ludwig Richter's Schüler. Seine Fotoserie aus dem Jahre 1843 – Elbsandsteine genannt, ist der Anfang der sächsischen Landschaftsfotografie. In den Jahren 1870-1907 hielt er Vorträge und leitete praktische Übungen im Fach Fotografie an der Polytechnik, später Technische Universität Dresden. Die böhmisch-sächsische Schweiz war sein grosses Thema. Über 40 Jahre fotografierte er die Landschaft auf beiden Seiten der Grenze. Er ist der Autor der ältesten bekannten Fotografie des Aussichtsturmes auf dem Schneeberg. Auch auf der schwarz-weißen Aufnahme leuchte die Neuheit des Turmes.



Hermann Krone, Autoporträt

- In den Wäldern waren keine klaren Grenzlinien festgelegt, die Wirtschaft war deshalb chaotisch. Jeder machte so, wie er wollte. Es kam auch zu Gerichtsverfahren, aber mit wenig Erfolg. Bäume oder Tiere, jeder holte dass, was er brauchte. Auch die kaiserliche Kommission kam zu keinem endgültigem Beschluss. Erst als den Thuns sich entschlossen alles gegenseitig zu besprechen, kam es doch zu einer Absprache – ein kleineres Waldgebiet wurde der tschechischen Seite zugesprochen, das grössere der sächsischen. Dann war endlich Ruhe in den Wäldern. Leider aber nicht für immer. Im Ort Raitza (Rájec) ging es auch um einige Häuschen, angeblich standen sie auf sächsischen Boden und wurden abgerissen.
- An dem Polterweg in Schneeberg stand ein Sühnekreuz aus dem Jahre 1690. Es sollte eine Erinnerung an einen Holzfäller sein, welchen ein Baumstamm erdrückte.



Reste des Wettiner Kreuzes

- Am 3. Oktober 1938 um 14 Uhr wurde die Panzersperre am Zollhaus in Schneeberg gesprengt, die Besetzung bis Bodenbach begann, unter Befehl des Generals Schwander bahnte sich die 20. motorisierte Division den Weg. Auf einem zeitgenössischen Foto sieht man, dass die Armee in Schneeberg mit einem Triumphbogen empfangen wurde.



Sprengschuss der Panzersperre in Schneeberg im J. 1938

- Die Evakuierung der deutschen Einwohner begann am 24. Mai 1945, jeder durfte nur 20kg Gepäck mitnehmen. Der Weg von Eulau über Schneeberg nach Sachsen verlief unter der Aufsicht der Armee von Gen. Svoboda, es waren cca 500 Personen, alle mussten zu Fuss gehen.
- In den 70er und 80er Jahren im vergangenen Jahrhundert wurde in 10 Jahrgängen ein Winterzelten organisiert.



Zelten auf dem Schneeberg im Winter

- Am 1. März 1996 wurde der Grenzübergang Sněžník – Rosenthal feierlich eröffnet. Es war aber nicht zum ersten Mal, dass dieser benutzt wurde. Schon im Jahre 1456 wird dieser Weg schon benutzt. Damals wurde diese Stelle „Am Eulentor oder der Eulenweg genannt. Die heutige Strasse entspricht ziemlich dem damaligen Weg, welchen die Schneeberger häufig benutzten, denn sie gingen in die Rosenthaler Kirche, ihre Verstorbenen Verwandten brachten sie auf den Rosenthaler Friedhof. Die heutige Strasse wurde schon 1864 gebaut. Auch der Meilenstein informiert schon über hundert Jahre über die Entfernung nach Děčín oder Königstein.

FLUORITFÖRDERUNG UND BERGBAU

Alois Rittig

Die ersten Erwähnungen über Bergbau und Förderung auf dem Schneeberg finden wir schon im 16.Jhd., in der Zeit wurde hier Eisenerz gefördert und weiter verarbeitet. In den 40er Jahren des 17. Jhd. hat die Herrschaft das fördern verboten, wegen zuviel Holzverbrauch bei den Förderarbeiten und auch beim verarbeiten des Erzes. In den 50er Jahren des 20.Jhd. hat man mit neuen Forschungen begonnen, denn schon im Jahr 1906 hat Prof. J. E. Hybsch bei seinen Forschungen auf die Stelle „Unter der Wand“ aufmerksam gemacht. Die Arbeiten übernahm der Betrieb „Rudné doly Příbram“, d. h. das Erzbergwerk in Příbram, Betrieb „Fluorit Teplice“ im Jahr 1955, Zweigstelle Fluoritschacht Jílové-Sněžník. Es war der nördlichste Fluoritschacht in der ČR. Das Lager war praktisch monomineral, das heisst Fluorit war in den Adern das einzige bedeutungsvoll vertretene Mineral. Über 40 Jahre hin wurden verschiedene Stollen eröffnet, es wurde geforscht, gefördert, dabei hat man auch einiges interessantes entdeckt, z.B. die Pseudokarsthöhlen verschiedener Grössen, interessante Drusen als Verzierungen, aber nichts davon ist der Öffentlichkeit zugänglich.

Der letzte Hunt mit Fluorit fuhr am 8. Juni 1995 aus dem Schacht, damit wurde der letzte Erzschacht in der ČR geschlossen.

Einen der Stollen hat man auch für Dreharbeiten zum Film „Větrná hora – Der Windberg“ benutzt.

Bei manchen Stollen sind gut gesicherte Öffnungen für die Fledermäuse, welche hier in kleinen Kolonien nisten.

Es wurden 8 verschiedene Stollen gebaut, einer davon, die „Höhle unter dem Schneeberg“ wurde am 1. 10. 1999 zum streng geschützten Naturdenkmal erklärt.

Noch einige Daten und Zahlen:

Geologische Forschungsarbeiten – Anfang der 50er Jahre des 20. Jhd.

Beginn der Fluoritförderung – 1955

Ende der Fluoritförderung – 8. Juni 1995

Tiefe unter der Oberfläche – 180 m

Höhe ü. M. - 575m

Zahl der geöffneten Stollen - 8

blinde Fördergruben - 3

Länge der Stollen 21 041m

jährlicher Abbau 6 892,2t

Während der Existenz des Förderreviers wurden 202 700 T Roherz gefördert.



Haupteingang zum Stollen Nr.4



Kristalle einer Druse der Fluoritader



der letzte geförderte Hunt mit Fluorit am 8. 6. 1995

HIRSCHGARTEN IN SCHNEEBERG

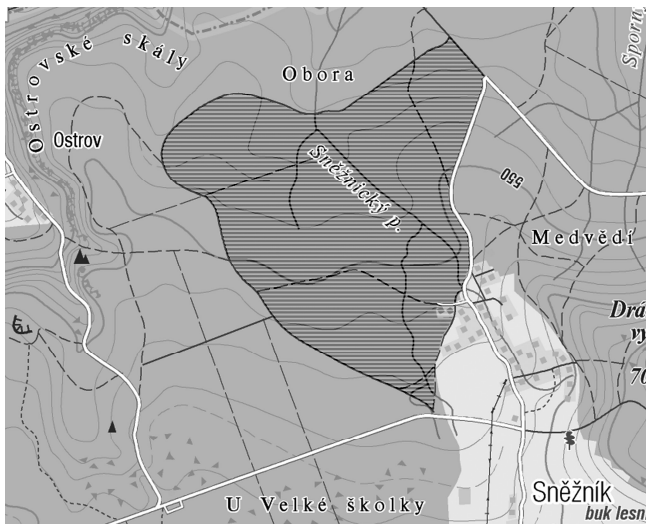
Ing. David Vaca, Ph.D.

Unter den Jägern ist der Tetschener Schneeberg mit dem Gehege verbunden. Von Franz Anton Thun mietete Franz Vogt (1873 – 1946), der damalige Generaldirektor der Schichtwerke in Ústí n. L.(Aussig) ein sehr grosses Stück Wald an der Böhmisches-Sächsischen Grenze, um hier einen Hirschgarten anzulegen. Das war im Jahre 1928. Durch das Gelände fliesst ein Bach, die ganze Fläche wurde in 3 Stücke geteilt, in der Mitte, dort wo diese aneinander grenzten war eine Futter-, Beobachtungs- und Fangstelle. Zu dem ursprünglichen Hirschwild kaufte Vogt weitere Stücke aus Preussen, Schlesien und Slavonien (heute Kroatien und Serbien). Das Wild wurde gefüttert und gepflegt, war gesund, die Kühe legten starke und gesunde Hirschkalber, die Geweihe der Hirsche waren schöner und fester. Ein grosser Erfolg war ein zweiundzwanziger, welchen Franz Vogt am 21. August 1935 erlegte, sein Geweih hatte ein Gewicht von 14 kg.

Vogt schrieb über seine Arbeit und Erfolge Artikel in deutsche und tschechische Fachzeitschriften, in den Jahren 1936, 1937 erschien auch das Buch „Neue Wege der Hege“, 1991 dann ein Nachdruck. Nach seinem Tode (gest. 1946) wurden noch 2 Bücher herausgegeben – Das Rotwild im Jahre 1947, das Rehwild 1950. Mit dem Ende des 2. Weltkrieges kam auch das Ende des Geheges. Viel Militär in den Wäldern, weniger und schlechteres Futter für die Tiere, später noch die Umweltverschmutzung durch die Industrie, das alles waren Gründe, warum immer weniger Wild in den Wäldern war. Der Hirschgarten wurde zu einer Legende, man hat sie nicht vergessen. Heute sind es nur noch örtliche Bezeichnungen, die an das Gehege erinnern, z. B. Gehegeweg, Waldgebiet Gehege u. a.



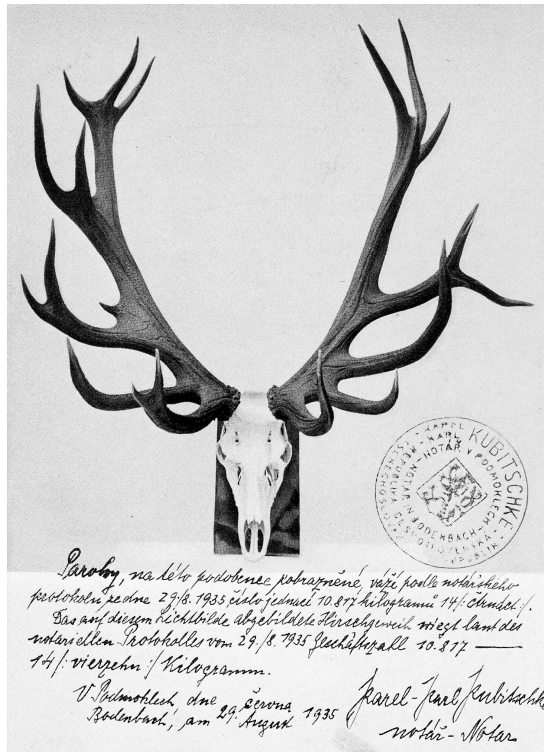
Franz Vogt mit dem stärksten Hirsch, erlegt am 21. 8. 1935



Lokalisation des Schneeberger Geheges



Blick in das Schneeberger Gehege



Geweih des stärksten Hirsches aus dem Schneeberger Gehege

FILMLEUTE AUF DEM SCHNEEBERG

DER WINDBERG

Die Landschaft ringsum den Schneeberg haben die Filmleute nicht nur einmal für Ausenaufnahmen gewählt. Der bekannteste Film ist wohl der 1955 vom renomierten Regisseur Jiří Sequens gedrehte Film „Der Windberg.“ Besetzt wurde der Film von hervorragenden Schauspielern wie z. B. Josef Vinklář, Rudolf Hrušínský Radovan Lukavský, Stella Zázvorková und viele andere. Der Verdacht, dass der Autor dieser Aufnahme über die Bergarbeiter der damalige Vorsitzende der Gemeindeverwaltung und Lehrer Velinský war, stimmte nicht, der Autor des Themas und Drehbuches war Miloš Velinský, der Autor weiterer Detektivfilme, z. B. „105% Alibi“ oder „Zwei Tiger“. Der Grund zur Verwechslung war wahrscheinlich die Ähnlichkeit der Namen. Was war das Thema zum Film „Der Windberg“? Es entspricht der damaligen Zeit. Eine Geologengruppe wurde von Diversanten bedroht, die einen verlassenen Schacht in die Luft sprengen wollten. Diese Andeutung zeugt dafür, dass auch dieser Film durch die Ideologie der 50. Jahre beeinflusst war.



Drehaufnahme zum Film „Der Windberg“, Foto 1955

DREI BRÜDER

Im Herbst 2013 drehte der Regisseur Jan Svěrák auf der Dresdner Aussicht ein neues Märchen „Drei Brüder“. Es ist eine verfilmte Minioper für Kinder von Jaroslav Uhlíř und Zdeněk Svěrák (Rotkäppchen, Die 12 Monate, Dornröschen) welche die Geschichte der 3 Brüder verbindet. Das Filmmärchen hat eine sternhafte Besetzung: Tomáš Klus, Vojtěch Dyk, Jiří Lábus, Ivana Chýlková, Oldřich Kaiser und Zdeněk Svěrák als Erzähler. Die Premiere ist für August 2014 geplant.



Drehaufnahme zum Film „Drei Brüder“, Foto Deník (Tagesblatt)/Karel Pech, 2013

ORT SCHNEEBERG IN DER GEGENWART

Der Ort hat 65 ständige Einwohner, davon sind 11 Kinder. Hausnummern sind aber 122, denn eine Hausnummer hat hier jede Garage und Scheune. Die meisten Häuser werden zur Erholung ausgenutzt, aber erfreulich ist, dass immer mehr Familien mit Kindern hieher kommen, das sterbende Dorf erwacht langsam wieder. Eine Aufmunterung für die Zukunft ist, dass die Menschen hier aktiv sind und dem Ort seinen alten Ruhm wiedergeben wollen. Der Verein "Freunde des Schneeberges" hat schon manches geschafft.: es begann die Rekonstruktion der Marienkapelle-ein neues Dach, eine neue Glocke, auch der kleine Platz vor der Kapelle dient wieder als Treffpunkt für einige kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen, wie z. B. das Weihnachtsbaum anleuchten. Zu dem Ort gehört natürlich auch Sport. Hier trifft man Bergsteiger, Touristen, Radwanderer. Im Winter dann eine Besonderheit – Hundegespannrennen. Langlaufloipen, Radwege, sowie ein gutes Angebot an Unterkunft und Verpflegung. Der Tetschener Schneeberg mit dem steinernen Aussichtsturm ist die Dominante dieser Gegend. Es liegt nur an uns Menschen, wie sich die Besucher und Einwohner hier fühlen!



Glocke – am 7.12. 2013 in das Türmchen der Marienkapelle angebracht



das erste Weihnachtsbaumanleuchten in Schneeberg, Jahr 2011



Hundegespannrennen in Schneeberg, Jahr 2010

WIR GRÜßEN UNSERE BÖHMISCHEN NACHBARN STELLEN UNS VOR

ANNEMARIE REHLICH

Erstmals erwähnt wurde Rosenthal im Jahr 1356. Bis 1503 gehörte es zu Böhmen, danach zu Sachsen. Bielatal entstand erst 1933 durch den Zusammenschluss der Orte Hermsdorf, Reichstein und Brausenstein, 1948 kam noch das kleine Örtchen Raum hinzu. Die Gemeinde Rosenthal-Bielatal liegt in der linkselbischen Sächsischen Schweiz, genauer im Tal der Biela, das sich vom tschechischen Ostrov (Eiland) bis nach Königstein erstreckt. Die Wasserkraft der Biela nutzte man zum Antrieb von verschiedenartigen Mühlen. So wird 1548 bereits von der „Mühle beim Glasergrund“ berichtet. Ein Haupterwerbszweig war auch die Eisenverhüttung im Bielatal neben der Köhlerei, Flößerei und der Landwirtschaft. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begann auch für das obere Bielatal die Industrialisierung. Bis zu diesem Zeitpunkt lag der Haupterwerb der Bevölkerung bei der Landwirtschaft, dem Forst, in den Steinbrüchen und in kleinen Handwerksbetrieben. Hier ist besonders die Knopferstellung zu nennen.

Auch das Tourismusgewerbe 1885/1886 bekam eine bedeutende Rolle. Bereits 1837 gründete der einstige Mühlenbesitzer Geißler die Kaltwasserheilanstalt Schweizermühle. Nicht nur die ozonreiche Luft in den Wäldern und die reizvolle Umgebung der Felsenlandschaft waren ausschlaggebend für die Förderung der Sommerfrische und des Kurbetriebes, sondern auch das reine Wasser der Biela und die einst sieben Quellen mit dem sprudelnden Wasser aus dem Sandsteinboden waren bedeutende Faktoren für die Schaffung einer heilklimatischen Kuranlage, die Weltruhm erreichen konnte. Heute ist unser Bielatal das größte Klettergebiet der Sächsischen Schweiz und im Kletterführer sind 239

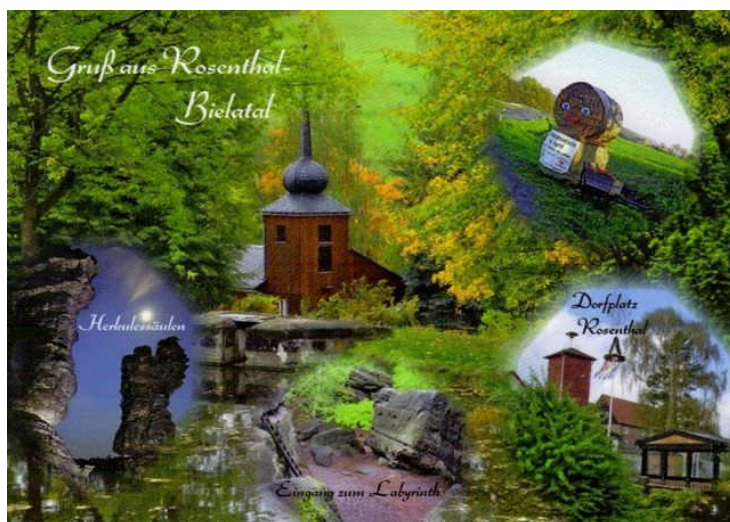
Klettergipfel für den sportlichen Kletterer aufgeführt. Die Möglichkeiten für eine aktive Erholung sind unerschöpflich. Der

Wanderer, der Nordic-Walker, Radfahrer oder Reitsportler findet ein gut ausgebautes Wegenetz vor. Sogar der zum schönsten Wanderweg Deutschlands ausgezeichnete "Malerweg" kann von unserem Ort aus durchwandert werden. Auch der Naturlehrpfad „An den sieben Teichen“, der die beiden Ortsteile Rosenthal und Bielatal verbindet, ist ein interessanter Weg, der über Fauna und Flora informiert. Seit 1994 sind Rosenthal und Bielatal zu einem Ort vereinigt und gehört zur Verwaltungsgemeinschaft Königstein.

Rosenthal-Bielatal umfasst eine Fläche von 46,46 qkm, sein höchstgelegener Punkt befindet sich bei 533 m. Mit dem Stand vom 30.6. 2013 leben bei uns 1700 Einwohner. Das Vereinsleben wird bei uns groß geschrieben. In den Jahren um 1990 bildeten sich zahlreiche Vereine, deren Aktivitäten unterschiedlich sind. Bei den Ortsfesten, die alle zwei Jahre stattfinden, sind diese in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung, Kirche und Feuerwehr stark engagiert. 2006 konnten wir das Jubiläum „650 Jahre Rosenthal“ feiern. In einem Festumzug waren die meisten bedeutenden Geschehnisse in je einem Bild nachgestellt.

Wir haben uns gefreut, dass auch die Partnergemeinde Jilově dabei vertreten war. Jetzt kommen wir nach Schneeberg und feiern mit unseren Nachbarn den 150. Geburtstag der

„steinernen Dame“. Auch wir lieben den Hohen Schneeberg, denn wenn wir über die Autobahn kommen und von weitem den Schneeberg sehen können, wissen wir, bald sind wir zu Hause. Er ist zu einem markanten Zeichen für Jilové und auch für Rosenthal-Bielatal geworden und daher verbindet er uns. Dies sollten wir für öfters freundschaftliche Begegnungen nutzen.



ein illustrierter Gruss aus Rosenthal - Bielatal

Diese Publikation konnte nur mit Hilfe mehrerer Leute entstehen, die mit ihren Erinnerungen, Fotos und Erfahrungen dazu beigetragen haben.

Für fachliche Hilfe und freundliches Gewähren der Fotos vom Aussichtsturm(von Herrn Krone) danke ich Petr Joza.

Für die Informationen über den Dichter Franz Eichler danke ich Otto Chmelík.

Für die Fotos danke ich dem Museum Děčín, dem Děčínér Tagesblatt, der MAS Lab. Skály.

Für unabhängige Beiträge danke ich Ing. David Vaca, Ph.Dr. und Alois Rittig.

Für die Aufnahme der Erinnerungen von Franz Vater danke ich Annemarie Rehlich.

Für die Hilfe mit den Korrekturen danke ich Jarmila Jelínková.

Für die Übersetzungen aus und in die deutsche Sprache danke ich Uta Boušková.

Für die Einwilligung ihre Übersetzungen zu verwenden danke ich Jiřina Kaplanová.

Für das Umschlagblatt der Publikation und für die grafische Bearbeitung der Werbungen danke ich Jiří Cermon.

Vielen Dank auch allen, wer sich an dem Entstehen dieser Publikation finanziell beteiligten.